



**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der  
Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

8. Äußere und innere Mission.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](#)

Gedanke ging von dem Vorsteher der evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Pastor Feldner in Elberfeld, aus. Volkening, der Freund Feldners, wies auf das unmittelbar an der Ravensbergischen Grenze gelegene Gütersloh als geeigneten Ort hin. Zum Präses des Kuratoriums wurde am 20. August 1849 der Pastor Huchzermeier in Schildesche gewählt, der dieses Amt 50 Jahre lang geführt hat. Schon diese Wahl zeigt an, daß die Anstalt ihren Schwerpunkt in Ravensberg suchte und sie ist bis zur Stunde aufs engste mit dem kirchlichen Leben Ravensbergs verbunden gewesen. Welche Bedeutung sie für das kirchliche Leben Westfalens und unseres gesamten Vaterlandes gehabt hat, davon werden künftige Generationen berichten können. Eine außerordentlich segensreiche Wirksamkeit an seinen Schülern übte der von seiner Wirksamkeit als Gefängnisgeistlicher in Bielefeld zum Religionslehrer und Seelsorger des Gymnasiums berufene Pastor und spätere Generalsuperintendent Dr. Th. Braun (1859—1884 in Gütersloh).

Als mit Volkening im Jahre 1877 das Haupt und der Führer der großen Glaubensbewegung dahinging, schien eine schwer auszufüllende Lücke im kirchlichen Leben Ravensbergs einzutreten. Aber das Erbe der Väter ist von der jüngeren Generation nicht vergessen, sondern treu bewahrt worden, und noch immer beweist der in der Liebe tätige Glaube des Minden-Ravensbergischen Volkes, daß es das ihm anvertraute Pfund nicht im Schweiztuch vergraben will.

## 8. Äußere und innere Mission.

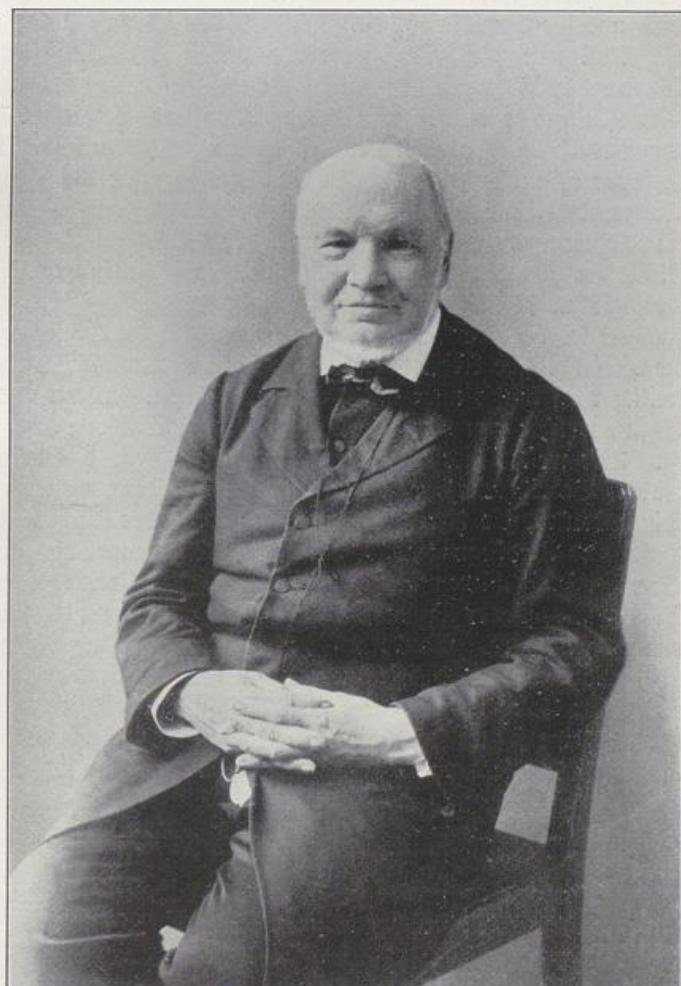
Mit vollem Recht macht man in unsrern Tagen bei einer Gemeinde oder größeren Kirchengemeinschaft die Probe aufs Exempel mit der Frage: Was leistet sie für Äußere und Innere Mission? „Hat der Glaube nicht Werke, so ist er tot an ihm selber,“ sagt der Apostel Jakobus, und eine christliche Gemeinde, deren Glaube sich nicht in Werken barmherziger Bruderliebe an Christen und Heiden beweist, spricht sich selbst das Todesurteil. Schon im Zeitalter des Pietismus ist Minden-Ravensberg am Werke der Mission nicht ganz unbeteiligt gewesen. Im Jahre 1780 starb zu Eudelur in Ostindien der Missionar Hüttemann aus Minden. Der genannte Missionar stand offenbar im Dienste der lutherischen dänisch-hallischen Mission. Als nach den Freiheitskriegen allenthalben christliches Leben den Nationalismus zu verdrängen begann, da zündete der Gedanke der christlichen Mission, welcher in Halle und dann in England kraftvolle Zeugen gefunden hatte, in den weitesten Kreisen. Im Wuppertale bildete sich im Jahre 1828 die Rheinische Missionsgesellschaft, nachdem schon vorher mehrere Missionsvereine für die Sache tätig gewesen waren. Der erste, welcher sich in Ravensberg dafür begeisterte, war Pastor Volkening in Gütersloh. Schon 1827 bei seinem Antritt in der Gemeinde Gütersloh kündigte er an, daß er Missionsstunden zu halten beabsichtigte. Unter Spott und Hohn begann die Sache, aber sie wuchs sensuornartig und wurde zu einem starken Baume. Im Jahre 1830 gründete Volkening den Ravensberger Missions-Hilfsverein. Das erste westfälische Missionsfest wurde im Jahre 1835 in Steinhagen gefeiert. Was ursprünglich in Ravensberg seltsam erschien, nämlich ein Missionsfest zu feiern, das ist jetzt in fast jeder Gemeinde zur Regel geworden. Unvergeßlich bleibt für immer das erste große Ravensberger Missionsfest in Herford (1841). Aus dem Lippischen und dem Osnabrückischen waren zahlreiche Festgäste zu den übrigen aus Minden-Ravensberg gekommen. Der überwältigende Verlauf des Festes, an dem Volkening das rechte Wort aus dem

Stegreife sprach, war die rechte Antwort auf die z. T. lächerlichen Verdächtigungen, welche von rationalistischer Seite gegen das segensreiche Werk geschleudert waren. Man wählte später Bünde als den am günstigsten gelegenen Ort. Noch immer ziehen dorthin am ersten Mittwoch des Juli Scharen von Festgästen. In zwei Kirchen und draußen unter den Bäumen des Kirchplatzes wird gepredigt. Die Kollekte des letzten Jahres betrug 6100 Mk. Erwähnt sei ferner noch an dieser Stelle die alljährlich zu Anfang Dezember in Herford unter zahlreicher Beteiligung stattfindende Missionskonferenz. Von der Opferwilligkeit unserer Gemeinden für die Sache der Heidemission mögen folgende Zahlen des letzten Jahres ein ungefähres Bild geben: Es gingen für die Rheinische Mission im Jahre 1907 vom Ravensberger Missions-Hilfsverein ein 161 196,09 Mk., vom Mindener Synodal-Hilfsverein 23 978,58 Mk.<sup>14)</sup>

Wenn ich noch hinzufüge, daß Bethel bei Bielefeld seit kurzem Sitz der Ostafrikanischen Mission (bisher Berlin) ist und diese ebenfalls erhebliche Summen aus Minden-Ravensberg bezieht, so erscheint der Missionsinn der Gemeinden in noch hellerem Lichte. Das Wort „Gerettetsein schafft Retterinn“ ist oft auf die Missionssache mit Recht angewendet worden, und wer den tieferen Sinn dieses Wortes versteht, wird sich nicht wundern, daß dieselben Kreise, welche Äußere Mission treiben, auch der Inneren Mission Opfer bringen. Die Not des Volkes wurde besonders in den Stürmen der Jahre 1848 und 49 kund, und nun regten sich die Hände christlicher Männer und Frauen, um dem Verderben zu steuern. Wir erwähnten schon oben die Gründung des evangelischen Gymnasiums in Gütersloh. Zur Grundsteinlegung am 26. März 1852 erschien der König Friedrich Wilhelm IV. persönlich und förderte hernach das Unternehmen auf jede Weise. Für die Bewahrung und Rettung der verwahrlosten männlichen Jugend wurde 1850 das Rettungshaus in Schildecke gegründet und 1852 eingeweiht. Später, 1867, wurde auch ein Haus für Mädchen gebaut. Daneben bestehst noch eine Präparandenanstalt zur Vorbereitung für das Seminar. Demselben Zwecke wie die Anstalt in Schildecke diente auch das Rettungshaus Pollertshof bei Oldendorf, 1851 gegründet, desgleichen die 1853 ins Leben gerufene Anstalt Gotteshütte bei Kleinbremen. Kranken- und Pflegehäuser, Armen- und Waisenhäuser entstanden in mehreren Gemeinden durch Darreichung freiwilliger Gaben. Das rege kirchliche Leben Ravensbergs und die Opferwilligkeit christlicher Freunde waren die Ursache davon, daß Bielefeld auf einer Versammlung rheinisch-westfälischer Männer vom 15. Nov. 1865 als Ort für die Gründung einer Anstalt für Epileptische ins Auge gefaßt wurde. Erst im Jahre 1867 trat die Anstalt ins Leben. Pastor Simon und Dr. med. Tiemann übernahmen die geistliche und leibliche Versorgung der Kranken. Seit Januar 1872 wirkte Pastor von Bodelschwingh als geistlicher Vorsteher des Hauses. Die Not der armen Epileptischen war aber viel größer, als man gedacht hatte. So mußte denn bald ein geräumiges Haus gebaut werden. Das Haus für weibliche Kranke erhielt von der Lösung des Tages den Namen Bethel, der dann allmählich auf die ganze Kolonie überging, die aus einem Hause allmählich zu einer kleinen Stadt der Barmherzigkeit heranwuchs, in welcher Kranke jeden Alters, Standes und Geschlechtes liebevolle Aufnahme und sachgemäße Behandlung fanden. Aus Palästen und Hütten wurden freiwillig die großen Mittel zur Anlage dieser großen Kolonie dargebracht und noch immer ist sie im Wachsen, denn die Räumlichkeiten reichen noch nicht für die Not, welche an die Türen der Anstalt klopft, aus. Mit der Kolonie Bethel eng verbunden ist eine Reihe von Anstalten in der Senne, die z. T. demselben Zwecke dienen wie die Anstalt, nämlich

Eichhof, Rehoboth, Ophra und Wilhelmshütte. Bekannter ist die Ackerbaukolonie Wilhelmshütte, welche am 17. Aug. 1882 eröffnet wurde, um mittellosen Wanderern Beschäftigung zu bieten und sie vor dem Betteln und den anderen Gefahren, welche die Beschäftigungslosigkeit mit sich bringt, zu bewahren. Der Erfolg dieser Kolonie ist ein überaus gesegneter und großer gewesen. Allein die Tatsache, daß 34 andere Kolonien nach dem Vorbilde Wilhelmshüttes in Deutschland gegründet sind, beweist, daß die Gedanken des Gründers sich in durchaus richtiger und gesunder Bahn bewegt haben. Seit dem Bestehen der Anstalt sind 12206 Wanderer in derselben beschäftigt worden. Unweit der Arbeiterkolonie Wilhelmshütte an der Chaussee nach Verl liegt die Anstalt Friedrichshütte, in welcher Trunksüchtige Aufnahme finden. Weiter schließt sich hieran das Haus Friedrich-Wilhelmshütte, eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben und andere Anstalten. Da der Grund und Boden in der Senne durch Anlage der Kolonie, durch den Bau von Chausseen und Eisenbahnen erheblich im Werte gestiegen war, so wurde, um billigeren Grund und Boden zu bekommen, bei Barrel im Hannöverschen die Moorkolonie Freistatt angelegt.

Selbständige und von ebenso umfassender Bedeutung wie die Anstalt Bethel steht neben ihr das Diaconissenhaus Sarepta. Den ersten Anstoß zur Gründung hat Herr Gottfried Banski in Bielefeld gegeben, der, nachdem ein Vorstand sich gebildet hatte, den Vorsitz übernahm und raschlos bis zum heutigen Tage für die Anstalt tätig gewesen ist. Das 1869 eröffnete Marienstift in der Kreuzstraße beherbergte die ersten von Kaiserswerth gesandten Schwestern nebst den Probeschwestern. Die Berufung des Pastors v. Bodelschwingh in Dellwig zum Geistlichen am Diaconissenhause und zum Leiter der Anstalt für Epileptische im September des Jahres 1871 ver-



Pastor D. v. Bodelschwingh. Nach einer Photographie.

einigte die beiden Zweige der inneren Mission, und nun erst beginnt die rasche und ungeahnte Entwicklung der Anstalten. Schon am 15. September 1872 wurde in der Nähe Bethels der Grundstein zu dem westfälischen Diaconissen-Mutterhause gelegt. Staunenswert wie die Entwicklung Bethels ist auch die Entwicklung der Anstalt Sarepta gewesen. Aus den 4 Schwestern des Jahres 1869 sind jetzt schon über 1200 geworden. Unübersehbar ist das große, geegnete Arbeitsfeld derselben im Inlande und auch im Auslande. Groß ist auch die Zahl der Tochteranstalten Sareptas.

Als dritte selbständige Anstalt trat im Jahre 1877 die Brüderanstalt Nazareth ins Leben. Ihre Gründung wurde zur Notwendigkeit, weil die übrigen Brüderanstalten nicht mehr das Pflegepersonal für Bethel stellen konnten. Im Jahre 1881 wurde der Grundstein zum Brüderhause Nazareth gelegt. Die Zahl der Brüder beträgt augenblicklich schon 390. Groß ist auch hier die Zahl der mit Nazareth verbundenen Nebenhäuser und Herbergen zur Heimat. Geradezu unübersehbar sind die Arbeitsfelder, auf denen die Brüder als Hausväter, Krankenpfleger, Sekretäre usw. ihren entzagungsvollen Dienst tun. Es muß dieses hier besonders hervorgehoben werden, da die Arbeit der Diaconen gewöhnlich nicht so gewürdigt wird wie die der Diaconissen.

Soll noch auf die segensreiche Arbeit des Vereins Arbeiterheim, der am 18. April 1885 gegründet wurde, hingewiesen werden? Wie vielen Tausenden von Menschen hat er den Segen eines eigenen Heims verschafft! Auch hier war Pastor von Bodelschwingh der Vater des glücklichen Gedankens. Nicht vergessen werden darf vor allem, was Pastor von Bodelschwingh für die Abstellung der Bettelci und Wanderplage, für die Organisation der Verpflegungsstätten und die Begründung eines Herbergsverbandes getan hat. Die Wohltaten dieser Organisationen sind Millionen zugute gekommen. Erwähnen wir zuletzt noch die Begründung einer theologischen Schule für Studierende mit drei theologischen Lehrkräften, ein Institut, das seit seinem Bestehen schon außerordentlich segensreich gewirkt hat, und außerdem die ostafrikanische Mission, welche ihren Sitz nunmehr in Bethel hat, so ist damit freilich noch längst nicht unser Thema erschöpft, sondern nur ein Hinweis auf den Segen, welcher von den Höhen des Teutoburger Waldes bei Bielefeld ausgegangen ist. Wir wollen hier nicht Menschenruhm treiben, das würde dem Sinne unseres Vaters Bodelschwingh ganz zuwider sein, sondern vielmehr Gott für die großen Dinge danken, die hier geschehen sind. Wenn der Kirchenvater Basilus ein großes Gast- und Verpflegungshaus, das Pandokeion, baute, das der christlichen Liebe und Barmherzigkeit dienen sollte, so ist Bethel in viel höherem Maße ein solches Pilgerhaus, ja ein Brennpunkt der Liebe geworden, die unzählige Herzen erquicht und erwärmt hat. Welche christliche Bestrebung fände hier nicht ihre Würdigung und gute Vertretung! Nicht nur Lehre und Leben, die Grundbedingungen für die christlichen Gemeinden, sondern auch christliche Kunst, sei es Baukunst, sei es Musik, hat hier eine sichere Heimstätte gefunden. Mögen denn auch in der Zukunft Ströme lebendigen Wassers von hier aus in die Christenheit sich ergießen!

## 9. Das christliche Vereinsleben und die kirchliche Musik.

Es war eine natürliche Folge des neu erwachenden Glaubenslebens, daß Gleichgesinnte sich überall zusammenschlossen. So entstand in Höllenbeck bald nach Volkens Ankunft 1838 der erste Jünglingsverein. Seit den 70 Jahren, die danach verflossen sind, hat die Sache der Jünglingsvereine in Minden-Ravensberg einen mächtigen Aufschwung genommen, und ein speziell für die Sache angestellter